

Schulalltag – gemeinsam gestalten

Ein Schulprogramm besteht aus vielen einzelnen Teilen. Es kann schnell aus den zur Verfügung stehenden Teilen zusammengefügt oder aber unter der *Beteiligung* möglichst aller Betroffenen einer Schule in einem langen gemeinsamen Prozess (»Der Weg ist das Ziel!«) erstellt werden. Der folgende Beitrag versucht Einblicke zu geben in einen solchen Prozess an der Grundschule Gudensberg-Obervorschütz. Nicht das Schulprogramm als gedrucktes Produkt steht im Fokus, sondern die Idee, die Schule zu einem Ort gemeinsamen Lernens und Lebens zu gestalten und eine Kultur des Miteinanders in den verschiedenen Aufgaben und Handlungsfeldern des schulischen Alltags zu entwickeln.

Die Schulordnung als Selbstfindungsprozess

Eigentlich war unser Ziel eine schnelle, praktikable Lösung, als wir vor sechs Jahren unter dem Leidensdruck angesichts schwieriger Schüler, unruhiger Klassen, großer Unruhe im Schulgebäude und der damit einhergehenden Unzufriedenheit und Erschöpfung im Kollegium eine »Schulordnung« schaffen wollten.

Die heimliche Intention war wohl, ein verlässliches Instrument der Maßregelung für alle Verantwortlichen an der Schule zu schaffen und damit ein Stück Verlässlichkeit und Gleichförmigkeit in den Reaktionen der Lehrenden zu gewinnen – alle sollten »an einem Strang ziehen«!


Ein wenig gedemütigt kamen wir uns vor, uns unsere Hilflosigkeit in der Alltagspraxis einzugestehen. Hatten wir doch eigentlich einen schönen Arbeitsplatz in unserer kleinen Landschule mit ihren 83 Kindern mitten im Dorf, mit einem großen Anteil an offenen Unterrichtsformen, mit einem herzlichen Klima im Kollegium und verständnisvollen Eltern.

Dass wir uns eineinhalb Jahre damit beschäftigten, eine Lösung für unsere Unzufriedenheit und Erwartungen zu finden, hat wohl mit dieser subjektiv erlebten Ausweglosigkeit, aber auch mit der gleichzeitigen Erfahrung von Verständigung und Sinnhaftigkeit im Austausch innerhalb des Kollegiums zu tun.

Einen gemeinsamen Strang haben wir gefunden – zumindest den Anfang davon und die geplante Schulordnung ist nach vielen Ent- und Verwürfen auch wirklich zustande gekommen – darauf sind wir nach wie vor stolz.

**Bitte
denke
daran in der**













Pause

<p>Bring die Spielsachen wieder an ihren Platz!</p> 	<p>Wirf nicht mit Sand und Steinen!</p> 	<p>Bleibe auf dem Schulhof!</p> 		
<p>Bring bitte ein Frühstück ohne Verpackung zum Wegwerfen mit!</p> 			<p>Beachte die Regeln beim Schaukeln!</p> 	<p>Wirf im Winter nicht mit Schneebällen!</p> 
<p>Bleibe bei Regenwetter auf den Stein- und Teerflächen!</p> 			<p>Beachte die verschiedenen Spielecken!</p> 	
<p>Achte beim Spielen auf die anderen Kinder!</p> 	<p>Achte auf saubere Schuhe und Hosen!</p> 	<p>Spiele nicht auf den Toiletten! Halte sie sauber!</p> 		

Was sich hier so überschaubar und nachvollziehbar präsentiert, ist das Ergebnis dieser langen Auseinandersetzung um Wertvorstellungen in Erziehungsfragen. Bei uns selbst begann ein intensiver Prozess der Auseinandersetzung über das Menschenbild in unserer Alltagspraxis,

Wir gehören zusammen. So geht es uns gut!

Das kann ich selbst dafür tun:

<p>Ich nehme Rücksicht auf Schwächere!</p> 	<p>Ich grüße dich, du grüßt mich.</p> 	<p>Ich störe Andere nicht beim Lernen.</p> 	
<p>Ich höre zu, wenn Andere reden.</p> 	<p>Ich darf „nein“ sagen, du darfst „nein“ sagen!</p> 		<p>Denk an die Zauberworte „bitte“ und „danke“!</p> 
<p>Ich sage deutlich meinen Ärger. Ich beleidige dabei Andere nicht.</p> 	<p>Ich bin leise im Treppenhaus.</p> 		<p>Ich renne nur auf dem Hof nicht im Schulhaus.</p> 
<p>Ich schlage nicht, sondern rede. Ich schreie nicht, sondern höre zu.</p> 	<p>Ich gehe mit allen Sachen sorgfältig um.</p> 	<p>Habe ich etwa falsch gemacht, versuche ich es wieder gut zu machen</p> 	

über unsere Rolle als Unterrichtende, über konkrete Handlungskonsequenzen.

Dieser Prozess bewirkte für uns ein Stück Offenheit im Umgang miteinander, Transparenz in der Kommunikation, Vertrauen und Identifikation mit der Arbeit an dieser Schule. Wir empfinden dies als wichtige Grundlage für die vielen Irritationen und Belastungen, denen wir automatisch am Schulvormittag ausgesetzt sind. Wir meinen, dass diese Selbstvergewisserung direkte Auswirkungen auf den Umgang mit den Kindern hat und uns ein Stück Gelassenheit bei der Begleitung der offenen Lernprozesse der Kinder ermöglicht.

So sind Abbildungen und Aufforderungen auf diesem Papier »Schul-Ordnung« nicht die Ordnung selbst, wohl aber eine Basis der immerwährenden Verständigung und der Korrektur. Wir haben lange daran gearbeitet, unsere Grundanliegen des Zusammenlebens in Kindersprache und für Kinderaugen zu formulieren – eine wichtige Erfahrung für uns Erwachsene!

Schon zu diesem Zeitpunkt haben wir uns gewünscht, diese Verhaltensregeln von Kindern für Kinder erarbeiten zu lassen – sahen uns zu diesem Zeitpunkt des eigenen Lernprozesses aber überfordert.

Felder für demokratisches Handeln – viele Wege der kleinen Schritte ...

Eine Kultur des ernsthaften Miteinanders zu entwickeln, den achtsamen Umgang nicht nur zu propagieren, sondern auch zu leben, war und ist seitdem verstärkt eine immerwährende Herausforderung. So entstand eine neue Sichtweise auf das Leben in der Schule in seiner Gesamtheit, auf Kommunikationsformen, Unterrichtsorganisation, didaktische Verfahren und nicht zuletzt auf Lerninhalte und -ziele.

Die einzelnen Veränderungsschritte erfolgen oft nach Phasen der Verunsicherung bei den Erwachsenen, vielfach nach mühevoller Suche nach Lösungen, oft sprunghaft und gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen. Tragende Basis dieser als ambivalent erlebten Prozesse war und ist die Qualität der Kommunikation im Kollegium und mit Eltern.

Gemeinsame Vorbereitung der Kolleginnen

Regelmäßig jede Woche werden die Unterrichtsvorhaben im Team geplant und reflektiert. Das schafft Sicherheit, Verlässlichkeit und Transparenz. Hier ist die Grundlage, um immer wieder neue Elterngenerationen behutsam in den Geist der schulischen Arbeit einzubeziehen und neue

Kolleginnen geduldig einzuarbeiten. Die Treffen dienen gleichzeitig der Fallbesprechung und auch der konzeptionellen Arbeit an der Schule.

Die Fragen der Kinder

Wir versuchen weitgehend, Kinderimpulse oder -fragen als Ausgangspunkt für neue Themen oder Projekte aufzunehmen. Der Themenfindung selbst dient auch immer wieder der tägliche Morgenkreis, der von Kindern moderiert wird und in dem Kinder ihre Erlebnisse, Anliegen, Wünsche vorbringen können.

Die von Lehrkräften initiierten Projekte beginnen mit einer Sammlung der Kinderfragen und -wünsche, die als Bausteine auf einer Wandzeitung den Unterrichtsprozess begleiten und dokumentieren.

Dies geht einher mit einer veränderten Lern- und Unterrichtskultur (Arbeit an Karteien, Ausgestaltung der Unterrichtsräume mit offen zugänglichen Lernmaterialien, Stationenarbeit, Wandflächen dienen als Arbeitsflächen, fibelunabhängiger Schriftspracherwerb / freies Schreiben der Kinder, jahrgangübergreifendes Lernen, Freiarbeit, fachübergreifende Projekte, Forscherstunden mit individuell selbstgewählten Themen in Klasse 3/4).

Verlässliche Rhythmen und offene Lernphasen als Rahmen für Entscheidungsmöglichkeiten der Kinder

Für alle Lerngruppen ist der Vormittag in gleichbleibender Struktur gegliedert:

8.00 Uhr Ankommen, offener Anfang, Freiarbeit / Wochenplan,
Morgenkreis und Bewegung

10.00 Uhr PAUSE

10.30 Uhr Arbeitszeit / Fachunterricht in 3/4

12.00 Uhr PAUSE

12.15 Uhr Fachunterricht / AG

13.00 – 13.30 Uhr Betreuungsangebot

Im alten Schulhaus haben wir einige der kleinen Räume der ehemaligen Lehrerwohnungen zu *Lernwerkstätten* umgestaltet: als Bibliothek, Geschichtenwerkstatt, Schreib-Atelier, Betreuungsraum mit Werkzeugen und Bastelmaterialien. Dort können Kinder verschiedener Altersstufen während der offenen Unterrichtsphasen, aber auch nach Bedarf

parallel zu den Lehrgängen arbeiten und als »Experten« und »Expertinnen« andere Kinder anleiten. Sie sorgen selbst für angemessenes Verhalten und Ordnung. Hier entstehen freie Texte, Gedichte werden gedruckt, Schreibmaterialien erprobt und es wird am Computer gearbeitet.

Die Kinder übernehmen Verantwortung

Grundsätzlich versuchen wir, wo immer eine Situation es zulässt und je nach Art und Umfang einer Aufgabe, jedem Kind ein Stück Eigenverantwortung zu übertragen:

- Das Morgenkreis-Kind (wechselt wöchentlich) leitet den täglichen Morgenkreis.
- Für jedes Kind gibt es Dienste in der jeweiligen Lerngruppe: Mäuse versorgen, Fensterbretter putzen, Tische wischen, fegen, Karteien ordnen, Blumen gießen, die Garderobe in Ordnung halten, ...
- Einzelne Kinder versehen Ämter für die ganze Schule: Kompost entsorgen, Energie-Verbrauch kontrollieren, Tischtennisraum betreuen, als Experte oder Expertin in den Werkstätten, die Leitung der Kinderkonferenz übernehmen, Betreuung auf dem Schulhof ...

»Was können Kinder denn schon bewirken?«

Wo immer es möglich erscheint, versuchen wir Kinder anzuleiten, ihre Wünsche nach Veränderung selbst in Handlungen umzusetzen. Plakate an verschiedenen Orten des Gebäudes dienen dafür als Wandzeitung für Schüleräußerungen. Wir helfen ihnen, sich zu organisieren und ihre Wünsche öffentlich zu machen: Briefe, Plakate, Einladungen, Versammlungen. So erreichten sie den Neubau der gesamten Toilettenanlagen im Haus, die Unterstützung verschiedener Institutionen beim Bau eines Wassererlebnis-Platzes auf dem Schulgelände, die Einrichtung eines »Freiland-Labors« am Ufer des Dorfbaches Ems und nicht zuletzt gemeinsam mit Eltern und Kollegium die Umgestaltung des gesamten Schulgeländes in eine naturnahe und kindgerechte Erlebnislandschaft.

Die Begleitung dieser vielen kleinen Zukunftswerkstätten bedeutet oft mühsame pädagogische »Kleinarbeit«, bei der die Beteiligten jedoch die Sinnhaftigkeit ihrer Wünsche beim gemeinsamen Suchen und Umsetzen erleben und damit ein Stück Selbstwirksamkeit erfahren.

Projekte sollen integriert sein in den Gesamtrahmen der Erziehungsprozesse der Schule. Sie müssen sich orientieren an den pädagogischen Leitgedanken der Schule.

Diese Prämissen waren handlungsleitend für alle, die an der Neugestaltung des ein wenig heruntergekommenen Schulhofes im Jahre 2001/02 beteiligt waren.

Da war es gut, dass wir uns auf die schon vorab im Schulprogramm ausformulierten Leitlinien beziehen konnten: Ökologische Orientierung bei der Ausstattung, Möglichkeiten der elementaren Naturerfahrung für Kinder und vielfältige Möglichkeiten an gestaltbaren Spielräumen und Spielmaterialien in Kinderhand.

Bei der Beteiligung von Kollegium, Eltern und Kindern galt es daher nicht nur, die Verfahren und Prozesse zu bedenken, sondern vor allem auch diese Grundidee festzuschreiben als grundlegende Basis für Entscheidungen.

Zukunftswerkstätten im Unterricht

»Kinder wünschen sich nur das, was sie schon kennen«, formulierte es der Umweltpädagoge Heinrich Benjes, wohl um damit auszudrücken, wie wenig Sinn es mache, Kinder an einer naturnahen Gestaltung des Spielgeländes zu beteiligen. Zunächst schien sich diese Aussage auch für uns zu bestätigen: vom Süßwaren-Kiosk über Mega-Rutschen bis zur Geisterbahn waren alle Wünsche vorhanden. Sie waren in den Klassen gesammelt worden und wurden in der Vollversammlung der Schule, der »Kinder-Konferenz« ausgetauscht.

Mit der kritischen Anmerkung »Ist das nun ein Vergnügungspark oder ein Spielplatz?«, setzte eine Viertklässlerin eine Reflexionsphase über Sinn, Funktion und Machbarkeit des Vorhabens in Gang.

Wir leiteten die einzelnen Klassen mit gemeinsamen Bildern, Fantasie-reisen und Kreisgesprächen an, ihre Erlebnisse mit Spiel und Bewegung in Sprache zu fassen und Wünsche zu formulieren: »Was tue ich gerne, wenn ich spiele?«, »Wann ist Spielen schön für mich?«, »An welche Spielgelegenheiten erinnere ich mich besonders – warum?«, »Was ist ein Spiel?«

Diese Sammlung an Kinder-Äußerungen war gewissermaßen der Lotse für den Sinn dieses Projektes und begleitete den gesamten Umsetzungsprozess.


Die Eltern für die Idee gewinnen

»Wenn man genügend spielt, trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später sein ganzes Leben lang schöpfen kann. Dann weiß man, was es heißt, in sich eine warme, geheime Welt zu haben, die einem Kraft gibt, wenn das Leben schwer wird«, hat es einmal Astrid Lindgren formuliert. Wir waren uns nicht sicher, ob die erwachsenen Eltern auf solche Erfahrungen zurückgreifen konnten. Mit seinem Fachvortrag für Dorfbewohner und die Schulgemeinde »Was hat ein Grashüpfer mit Erziehung zu tun« gewann Heinrich Benjes, der Initiator des bundesweiten Projektes »Holunderschule«

die Herzen von alt und jung. Erfüllt von seinen Bildern, Visionen und Geschichten planten Kinder, Eltern und Kolleginnen in einem folgenden Tages-Workshop am 22. September 2001 »ihren / unseren« Schulhof mit Bergen, Bachlauf, Matschecke, Baumstämmen, Sand, Steinen, Büschen, Bäumen, Stöcken, Schaukel ...

Die Entscheidungsgremien der Schule (Elternabende, Schulkonferenz, Förderverein) berieten jeden weiteren Schritt der Umsetzung. Die Pläne hingen monatelang im Schulflur und waren Anlass für kritische Stellungnahmen. Gleichzeitig wurden Schulträger, Gemeindeverwaltung und die Öffentlichkeit in vielen Gesprächen und über Pressemitteilungen über das Vorhaben informiert und in den Planungsstand mit einbezogen. Auf diese Weise konnten wir die Kosten, zunächst für die Planungsphase und später mit den daraus entstandenen Unterlagen (Zeichnungen, Kostenschätzungen, Materialbedarf, Umsetzungsschritte) für einen großen Teil der finanziellen Aufwendungen einwerben – eine Erfahrung, die Erwachsene und Kinder gleichermaßen beeindruckte und beflügelte! Nach

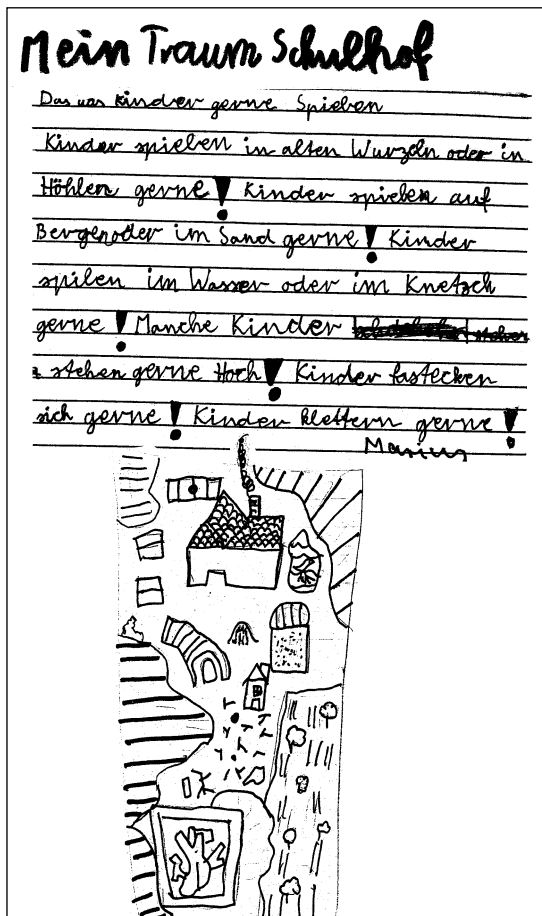


Das ist die Kinderkonferenz.
Wir sammeln Ideen für den
Schulhof und besprechen
Regeln. Maik 

neun Monaten Planungszeit konnte im April 2002 mit der Umsetzung begonnen werden. Eltern, Kinder, Kolleginnen, Freunde der Schule und ehemalige Schüler – zeitweise bis zu 80 Personen – sägten, schippten, gruben, karrten, pflanzten den gesamten Samstag, um Pflanzinseln mit 130 Sträuchern anzulegen, ein grünes Klassenzimmer zu zimmern, den Bachlauf zu mauern, eine Riesensandkuhle auszuheben und Gras auf die neu modellierten Erdhügel, das Kernstück des Ganzen, zu säen. Viele Nachmittage und Abende trafen sich Elterngruppen und Dorfbewohner freiwillig zu weiteren Nacharbeiten. Wir waren überwältigt von der großen Bereitschaft in der Elternschaft, sich mit Organisation, Finanzierung und Arbeiten zu engagieren und der aufmerksamen und wohlwollenden Teilnahme der Öffentlichkeit – immer wieder gab es unterstützende Angebote.

Unsere Erfahrung zeigt: Eltern brauchen konkrete Vorhaben, Projekte, in die sie umfassend einbezogen werden. Diese Handlungsräume anzubieten erfordert langfristige Planungsarbeiten innerhalb der Schularbeit, aber auch Mut zu spontanen Entscheidungen. Dies muss Teil der pädagogischen Konzeption der Schulentwicklung sein. So kann ein Stück Identitätsstiftung in der Schulgemeinde stattfinden.

Das Bauprojekt »Schulhof« ist nun abgeschlossen – indes, der Lern- und Erfahrungsprozess damit und daran geht weiter: Wie soll/darf das Gelände genutzt werden? Welche Interessen haben die einzelnen Klassen, Lerngruppen? Gibt es neue Gefahrensituationen ...?





In Kleingruppen entstehen erste Entwürfe des Schulhofs

An dieser Stelle wäre uns mit einer von Lehrkräften verfassten Pausen- und Aufsichtsordnung nicht mehr gedient. Nicht nur, dass sie in dem inzwischen unübersichtlichen Gelände mit den vielen verschiedenen Spiel- und Aktionsmöglichkeiten nicht mehr so einfach greifen könnte, nein, wir haben erfahren, wie entlastend es sein kann, wenn Kinder selbst Verantwortung übernehmen, beobachten, analysieren, und ihre eigenen Regeln aufstellen und kritisch erproben. Stück für Stück, manchmal drei Schritte vor und zwei zurück, erarbeiten wir Leitlinien mit den Kindern, immer dann, wenn ein Problem entstanden ist oder zu entstehen droht. Neben den Gesprächen in den Lerngruppen und in den Konferenzen ist die zentrale Institution an der Schule, in der solche Anliegen angesprochen, verhandelt und beschlossen werden, die »Kinderkonferenz«.

Die Kinderkonferenz – ein Forum für Demokratie im Kleinen

Die Kinderkonferenz

Es kommen alle Kinder der Schule zur Kinderkonferenz. Wir sprechen über Sachen, die nicht immer friedlich zugehen und es führen auch Kinder immer was vor. Die Kinderkonferenz dauert etwa eine Stunde. Sie war bis jetzt immer am Freitag im Teppichbodenraum. Die Kinder vom 3. und 4. Schuljahr stellen alle Stühle im Kreis. Es sind 91. Dann kommen die Kinder von den Seehunden und Pinguinen. Dann singen wir erst das Lied: »Alles muss klein beginnen«. Manche Kinder kündigen etwas an. Dieses Mal machen es Cindy, Nadine und Eva. Sie haben ein Plakat geschrieben. Sie rufen alle auf, die was sagen wollen. Zum Schluss gehen alle wieder in die Klasse.

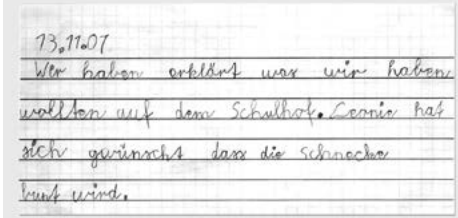
Cindy, 9 Jahre

Auch wenn im Erleben der Kinder die vielen kleinen Entscheidungsräume im Klassenleben sehr bedeutsam sind, so ist doch die Kinderkonferenz die zentrale Institution der Entscheidungsfindung im Schulleben: »In der Kinderkonferenz bestimmen nur die Kinder«, formulierte es eine Schülerin. Diese feststehende Einrichtung ist unverrückbar im Bewusstsein der Kinder verankert.

Einmal monatlich treffen sich alle Erwachsenen und Kinder. Reihum ist jeweils eine Lerngruppe mit ihrer Lehrerin für die Durchführung verantwortlich: Themen in den Klassen sammeln, das Tagesordnungsplakat schreiben, Moderation und Protokoll vorlesen üben, die Stühle im großen Doppel-Kreis stellen. Eine zweite Gruppe schreibt das neue Protokoll.

Im Laufe der Zeit hat sich auch hier ein ritualisierter Ablauf ergeben:

1. Das Lied *»Alles muss klein beginnen, lass etwas Zeit verrinnen. Es muss nur Kraft gewinnen und endlich ist es groß.«* (G. Schöne) eröffnet das Treffen.
2. Dann werden Probleme und Anliegen besprochen: Spielen im Hof, Regeln beim Fußball, Verhalten im Schulhaus, Vorhaben, Wünsche, Anschaffungen, Berichte ...
3. Zuvor angemeldete Vorfürhungen (Tänze, Akrobatik, Musikstücke, Spielszenen ...) oder Präsentationen aus Unterrichtsabschnitten beenden die Veranstaltung.
4. Auf einem Plakat im Flur werden Vorschläge für die nächste »Kinderkonferenz« gesammelt.



5. Die Protokolle werden ausformuliert und in Schönschrift ins Protokollbuch eingetragen. Das Buch wandert in der folgenden Zeit durch die Lerngruppen.

Da wir Erwachsenen in unserer eigenen Biografie recht unterschiedliche Vorerfahrungen mit demokratischen Entscheidungsprozessen haben, lernen wir gewissermaßen mit:

Gedanken zur Kinderkonferenz am 15. Juli 2001

Thema: »Schulhofgestaltung«

Kinder der Gruppe Seehund legen ihre Vorschläge in die Mitte.

Katrin regte an, Argumente gegen einzelne Vorschläge zu sammeln, um sie auszuschließen, da ja nicht alle Ideen verwirklicht werden könnten. Auch ich setzte dann dieses Ausschließen bei den Vorschlägen der Gruppe Pinguin fort.

Es wäre besser gewesen, erst nach positiven Argumenten für einen Vorschlag zu suchen, denn bis zum Schluss wurde nun bei jeder Idee die gefährliche Seite geschildert. Es wäre besser gewesen, am Schluss die Abstimmung nicht so schnell durchzuführen, lieber abrechnen und beim nächsten Mal fortsetzen!

Ein weiteres Problem: Fußballfans haben evtl. kein Interesse an einem Balancierbalken und es kommt keine Mehrheit dafür zustande. Es müsste erst das Abstimmungsverfahren geklärt werden – und wer regelt das?

Es ist außerdem sehr schwer, sich als Erwachsene bei Vorschlägen, die man gut findet, so zu verhalten, dass man nicht beeinflusst.

Die Kinder des vierten Schuljahres hatten eine schwierige Rolle, da sie ja von den Vorschlägen nichts mehr haben werden. Zeitweise schienen sie verärgert, weil sie von dem Tor, das bereits bestellt ist, nichts mehr haben und auch, weil nicht alle Meldungen berücksichtigt werden konnten.

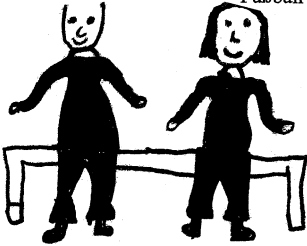
Die Versammlung war insgesamt zu lang. Umso erstaunlicher war es, wie gut die Kinder noch beim Tanz von Nicole und Carina zusahen.

Heide Grauel-Ebelt

Protokoll
der
Kinderkonferenz

am 20. Januar 2003

Lara und Kim lesen das Protokoll vom letzten Mal. Sie lesen über die Schulhof-Hügel, die Wiese, die Stöcke, über die Toiletten und über Fußball in der Pause:



Das
Protokoll
vom
Mal
Letzten

1. Das sagen **Natascha und Jerome** über die Stöcke und die Pause:
Manche Kinder bedrohen andere mit einem großen und dicken Stock.
Andere Kinder kratzen Rinde von den Bäumen ab.
Manche Kinder zerstören **gebaute Sachen**.

Frau Reinhardt schlägt vor, dass wir rote Bänder an die gebauten Sachen binden, dann sollen sie geschützt bleiben

2. **Ann-Christin** schlägt vor, dass wir Tücher oder Abstreifer vor die Toiletentür legen, damit wir nicht so viel Matsch in die Toiletten schleppen.

Manche Kinder spülen nicht.

Das Klopapier fliegt durch die **Toiletten** und es ist kein Handtuch da.
Wir schlagen vor: Einige Kinder sollen in der Pause auf dem Klo mal gucken. Das sind: **Martin, Laura, Natascha, Tobias**.

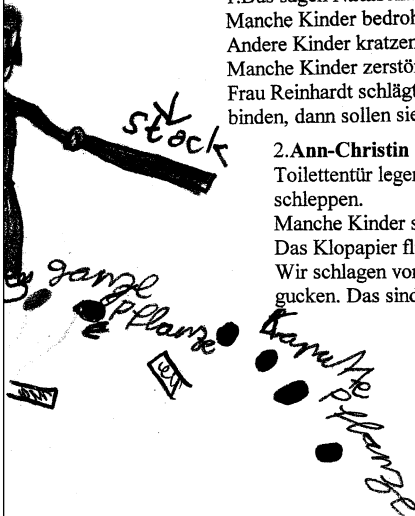
3. **Martin und Sinje** berichten, dass die Kinder Pflanzen auf dem Schulhof kaputt machen. Dann haben jetzt die Kinder Vorschläge gemacht:

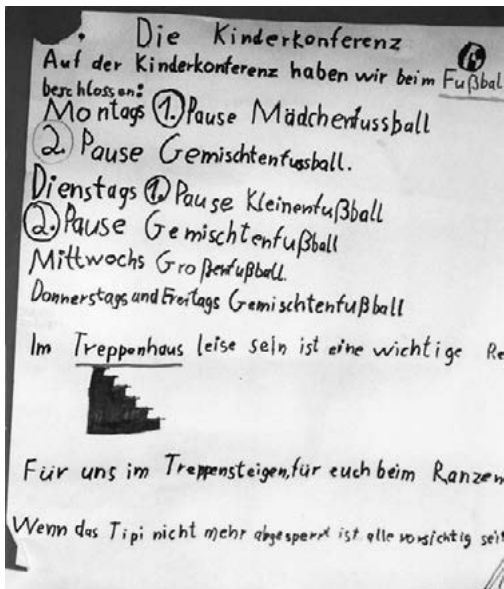
Wer was kaputt macht, muss es auch bezahlen.

Die Kinder dürfen nicht über die Stämme bei den Pflanzen laufen

4. **Britta und Maxi** sagen, dass **immer dasselbe** bei der Kinderkonferenz besprochen wird. Frau Grauel schlägt vor, dass wir auch mal die schönen Sachen in der Pause besprechen, was schon gut klappt und Spaß macht.

5. Frau Reinhardt sagt, dass **Tim und Enes** die Computer-Experten in der Schule sind.





Es ist für uns als Lehrkräfte ungewohnt, dass einmal getroffene Entscheidungen wieder neu verhandelt werden können, dass Lösungsmodelle erst in die Erprobung gehen und neu beraten werden: Oft hätten wir doch zu gerne eine schnelle, griffige Entscheidung, die »für immer gilt«. Andererseits sind wir immer wieder berührt von der Ernsthaftigkeit und Ausdauer, mit der die Kinder »ihre« Themen auch bei kontroversen Diskussionen einbringen und bearbeiten. Daher sind wir immer wieder bereit, der Vorbereitung innerhalb des Unterrichts

einen Platz einzuräumen – es braucht Zeit und Raum, um der Anliegen gewahr zu werden, sie festzuhalten und in eine Form zu bringen.

Die Eltern einbeziehen – kleine Bausteine der Partizipation

Viele Eltern haben ein Interesse daran, auch außerhalb der Gremienarbeit in die laufenden Vorhaben der Schule einbezogen zu werden. Andere Eltern erreichen wir nur sehr schwer außerhalb der halbjährlichen individuellen Gespräche zum Leistungsstand eines jeden Kindes.

Gegenwärtig bestehen zwei Angebote der Teilhabe:

Da ist zum einen der »Elternleitfaden« zu Beginn der Grundschulzeit. In dieser kleinen Broschüre informieren wir über die pädagogischen Grundanliegen unserer pädagogischen Praxis und die gewünschten Verhaltensweisen seitens des Elternhauses (umweltfreundliche Materialien, gesundes Frühstück, altersgemischtes Lernen, offene Lernformen, Patenkinderhaus in Argentinien, ...). In regelmäßigen Elternbriefen und Elternabenden informieren wir über wichtige Aspekte der laufenden Schularbeit. Trotz der erheblichen Mehrarbeit erhoffen wir uns damit ein Stück Transparenz und Anteilnahme, sind jedoch bei der Einschätzung des Erfolges nicht so ganz zufrieden. Viele Dinge müssen dann doch immer wieder im Einzelgespräch geklärt werden.

Zum anderen waren schon die ersten Versuche mit der konsequenten Einbeziehung der Eltern von der Ursprungsidee (Schulprogramm, Schulhof, Bibliothek, Wasserspielplatz bis zur konkreten Umsetzung sehr erfolgreich: So haben die Eltern in den vergangenen fünf Jahren neben der o. g. Umgestaltung des Schulgeländes das Schulprogramm an den pädagogischen Tagen mit erarbeitet, eine Gruppe von zwölf Eltern traf sich zwei Jahre lang monatlich, um den Wasserspielplatz zu planen, Mütter haben mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins die gesamte Schulbibliothek eingerichtet und betreuen selbständig die Ausleihe. Das sind zwar Tätigkeiten, die weit über die eines üblichen (aber auch bei uns willkommenen) »Kaffee-und-Kuchen-Komitees« hinausgehen – dennoch fehlen uns Ideen, Verfahren und Strukturen, um einen regelmäßigen Austausch und eine wechselseitig anteilnehmende Zusammenarbeit zu etablieren.

»Eine Schule der Achtsamkeit« – Vernetzung von Zielen und Handlungsfeldern im Schulprogramm

»Schule der Achtsamkeit – Verantwortung übernehmen für Menschen und Dinge« so heißt es in der Einleitung zum Schulprogramm. Im Laufe der programmatischen Arbeit wurde es für die Beteiligten bedeutsam, die einzelnen Aktionen, Projekte, Vorhaben, Praxis-Bausteine, Institutionen und Maßnahmen in einen »Sinn«-vollen Zusammenhang zu stellen. Dieser Arbeitstitel ist Ausdruck der Philosophie dieser Schule als Institution und des unserer Arbeit impliziten Menschenbildes. Drei Leitgedanken sind die Basis der Verständigung über Bildung zu einer nachhaltigen Entwicklung

»Bewahrung«
Sicherung unserer
natürlichen Lebensgrundlagen
(Ökologie)

»Gerechtigkeit«
nachhaltige Bekämpfung
weltweiter Ungerechtigkeit
(Globales Lernen)

»Demokratie lernen«
zur Steuerung dieser Kräfte
(Politisches Lernen)

Wir haben uns somit selbst verpflichtet, nicht nur formal demokratische Verfahren zu üben, sondern sie auch mit politisch gesellschaftsrelevanten Inhalten zu verbinden (Naturschutz, Energie, Kinder der Welt, Verkauf fair gehandelter Bananen, Lern- und Unterrichtskultur, Schulleben ...), ohne den Kindern ihr Recht auf Kindsein zu schmälern.

Nach einer zweijährigen Erarbeitungsphase sind wir dabei, ein Schulcurriculum zu erstellen, das mit den einzelnen Praxis-Bausteinen für Unterrichtende und Lernende Transparenz und Struktur vermitteln soll.


»Man kann es nicht verordnen ...« – Gewinn und Anspruch

Eine demokratische Lernkultur braucht einen anderen Zeitrahmen, auch weit über den der großen Zeitblöcke an unserer Schule hinaus. Immer wieder kostet es uns Geduld und Konzentration, die Sichtweisen der Kinder, ihre »Schleichwege« und Umwege auszuhalten und zu akzeptieren, uns immer wieder neu auf den Diskurs einzulassen, immer wieder vieles grundsätzlich zu begründen und letztendlich Vertrauen in die ernsthafte Verantwortlichkeit von Kindern zu haben. Partizipation heißt Abschied nehmen von überlieferten Rollen – wir wissen nicht immer, wo es langgeht!

Überrascht hat uns bei der Selbsteinschätzung der Kinder, wie wichtig ihnen die kleinen Möglichkeiten selbstverantworteten Handelns sind: offene Hausaufgaben, Forscherstunden mit individuell gewählten Themen, den Kreis leiten, das Lied aussuchen, Freiarbeit, ein Amt verwalten, Unterrichtsthemen mitgestalten, Experte sein im Schreibatelier, der Schreib- und Geschichtenwerkstatt, in der Druckerei, auf dem Schul-

Wenn viele kleine aus vielen kleinen

Wenn viele kleine aus vielen kleinen



Grundschule
Obervorschiez

Wenn viele kleine aus vielen kleinen

Eltern-Leitfaden

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Schulversuch	3
Wir gehören zusammen	4
Das Zusammenleben üben	5
Schule der Achtsamkeit	
1. Verantwortung für Natur und Umwelt	6
2. Umweltschonende Materialien	7
3. Gesundes Frühstück	7
4. Hilfe für Strassenkinder	8
5. Klassenfahrten	9
Schulvormittag in der Schuleingangs- Stufe	10
Lesen durch Schreiben	11
Schulanfang	12
Gremien	14
Elternbeirat	15
Schulkonferenz	16

- 2 -

gelände ...). »Kinder wünschen sich (nur) das, was sie kennen ...« Welche Erfahrungen müssen wir ihnen ermöglichen, damit sie im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung entscheiden können? Ist es im Hinblick auf die auf sie zu kommende Schulrealität nach der Grundschule verantwortbar, sie für offene Kommunikation, Diskursivität und vertrauensvolle Entscheidungsprozesse zu sensibilisieren?

Erfahrung macht auch sensibel für Strukturen – wir Lehrkräfte erleben eine andere Qualität von Belastung und Entlastung. Zum einen spüren wir eine größere Zufriedenheit am Arbeitsplatz, seit wir konsequent Kinder mit einbeziehen in unsere Gedanken, Entscheidungen, Anliegen. Dies ist belebend, anregend, entlastend. Allerdings entdecken wir immer wieder, wie wichtig das Umfeld unseres unterrichtlichen Handelns ist. Unser eigener Umgang mit- und untereinander muss stimmen, das erfordert ein Sich-Einlassen auf offene Kommunikation und längere Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse, auch in unserer kleinen Kollegiumsgruppe. Auch für uns gewinnt das Lernen in der Gemeinschaft Bedeutung. Das kostet Energie, bringt aber als Kraft im Konsens eine andere Chance für die Kommunikation mit Kindern. Wir selbst haben uns im respektvollen, nicht unbedingt konfliktfreien Umgang und in der »achtsamen« Ansprache innerhalb des Schullebens verändert. Dies trägt über alltägliche Spannungen und Konflikte hinaus.

Öffentlich werden – Sprache als politische Kommunikation erleben

Wünsche, Gefühle und persönliche Anliegen als sinnhaften Ausgangspunkt für Lernprozesse zu erleben, dazu bedarf es vieler kleiner Schritte und Erfahrungen auf einem langen Weg, der mit Ausdauer und Beharrlichkeit beschritten werden muss, um dann beim Erreichen des Zieles ein Stück selbstwirksames Handeln zu erleben. Ein roter Faden auf diesem Weg wird durch die schriftliche Dokumentation hergestellt. Wir leiten die Kinder vielfältig an, einzelne Stationen auch schriftlich festzuhalten, nicht nur beim Entwerfen von Plakaten und Protokollen, sondern auch beim Beschriften der Fotos, die während des Lernverlaufs entstehen und die dann mit Schülertexten wiederum ausgehängt werden.

Einen weitaus größeren Schritt bedeutet es für Grundschul Kinder, sich angemessen in öffentlichen Medien zu artikulieren. Das eigene Anliegen muss für viele Adressaten formuliert werden wie hier im Mitteilungsblatt der Gemeinde, nachdem die Klasse den Bau »ihres« Lernplatzes an der Ems durch die Gemeinde erreicht hatte:

Grundschule Obervorschütz

Die Grundschule Obervorschütz hat einen neuen Lernplatz

Heute sind wir zur Ems gegangen. Herr Dr. Fröhlich war auch da. Er ist Biologe und kam vom Wildpark Knüll. Er wollte mit uns forschen. Er hat Lupen, Pinsel, Schalen und Bücher mitgebracht. Ich, Eva, Benjamin, Fabian, Nicky und Tim waren in der Gruppe 1. Wir mussten kleine Tiere fangen. Eva hat einen Wasserskorpion gefangen, der sehr selten ist. Wir haben auch Muscheln gefunden. Alle haben vor Freude geschrien. Und außerdem haben die Leute vom Bauamt und der Stadt Gudensberg die Treppe am Ufer, die Bänke und den Tisch sehr gut gebaut. Jetzt können wir da die Forschersachen gut abstellen.

Zum Schluss mussten wir alle Tiere freilassen und alle Gefäße auswaschen. Die Arbeitsblätter mussten wir auch ausfüllen. Zum Schluss habe ich das Wasser aus meinen Stiefeln ausgekippt.

Liebe Leute, bitte werft keine Sachen in die Ems, geht bitte nicht an die Tische und Bänke.

Wir wollen nämlich, dass alles schön bleibt.

DANKE!

Katharina Jäger und die Kinder der Grundschule Obervorschütz

Es gehört einige Arbeit im Vorfeld dazu, bis ein Brief mit der Anrede »*Liebes Bauamt, unsere Toiletten sind die Katastrophe*« an die richtige Stelle abgeschickt werden kann: Wem gehört die Schule eigentlich? (auch viele Eltern wussten es nicht) Wer verwaltet dort das Geld? Warum wissen die nicht, dass uns unsere Toiletten nicht gefallen ...? So waren viele Einzelheiten zusammenzutragen, bis der richtige Ansprechpartner beim zuständigen Bauamt ausfindig gemacht werden konnte. Für die Kinder ist es überraschend, dass sich hinter so einer Behörde »richtige Menschen« verbergen, die zudem noch Anteil nehmen an ihrem Anliegen: Bauamtsleiter und erster Kreisbeigeordneter besuchen die Klasse, hören sich die Anliegen im Kreisgespräch an und sagen wirklich den Umbau zu – eine Maßnahme von mehreren Zehntausend Euro! Das beflügelt das Selbstbewusstsein und schafft immer wieder ein neues Bewusstsein über das Lernen in dieser Schule.

Nicht immer ist es so naheliegend, Kooperationspartner zu finden und damit Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen, wie es sich mit dem Vorstand des Sportvereins anbot.

Hallo Bauamt .

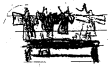
Danke für den Teppich-Boden,
die Toiletten und für die Schuh-
bänkechen. Der Teppich-Boden ist
jetzt besser, denn jetzt können
wir uns auf den Boden setzen. Die
Schuhbänkechen sind besser weil
die Schuhe nicht mehr so rum-
stehen. Und die Toilette ist
besser, denn so müssen wir nicht
immer rausrennen, und unsere
Klasse ist nicht mehr so dreckig.
Es gilt jetzt auch Toilettenregeln:
Die Großen müssen aufpassen

dass die Toilette sauber
bleibt. Die Jungen müssen sich
hinsetzen wir danken besonders
Herr Brühl, Herr Bauckenhans und
Herr Neupöhl.

Viele Grüsse

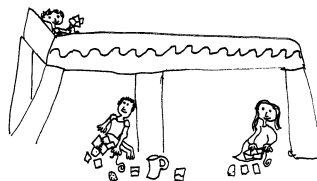


Katharina
und
Eva



Nach der Unterrichts-
einheit »Kinderarbeit«,
bei der die Kinder ver-
suchten, selbst Fußbälle
zu nähen, um so auch ein
wenig erahnen zu können
von Kinder-Lebenswirk-
lichkeiten in anderen Teil-
en der Welt, schrieben
sie Briefe und erhielten
positive Antwort:

Lieber Vorstand der Jag! Wir haben
festgestellt, dass die Fußbälle mit
Kinder - Arbeit hergestellt werden. Darauf
wollen wir Sie hinweisen. Bitte fragen Sie
bäm Händler nach. Wenn ja, dann kaufen
Sie bitte nicht diese Bälle. Kaufen Sie vielleicht
die gepa - Bälle. Wir freuen uns, wenn Sie uns
eine Antwort schicken! Viele Grüsse von der
Klasse 3 und 4 der Grundschule Obervorschütz!
von Sirje und Güler





Jugendspielgemeinschaft Gudensberg

J.S.G. Gudensberg, Marktplatz 1, 34281 GUDENSBERG

11.11.2001

Hr die
Schüler und Schülerinnen der Klasse 3.4
Grundschule Obersiedlitz

Der Vorstand der JSG Gudensberg bedankt sich für
Ihren Brief. Dieser hat uns sehr zum Nachdenken ge-
bracht. Bis hier haben wir uns beim Kauf von neuen
Fußbällen keine Gedanken gemacht, wo die Bälle her-
kommen und wie und von wem sie hergestellt werden.

Auch wir sind grundsätzlich gegen Kinderarbeit, deshalb
werden wir demnächst darauf achten, daß unsere Bälle
nicht durch Kinderarbeit hergestellt werden. Wir werden
für die nächste Saison auch die Bälle bei GEPH
bestellen. Vielen Dank für Ihren Hinweis.

JSG Vorstand - Gabriele Becker

1. Vorsitzende: Gabriele Becker, Löhner Weg 12, 34281 GUDENSBERG, ☎ 05603/1533
stv. Vorsitzende: Erich Fröhlich, Konrad-Freudenstein-Str. 9, 34281 Gudensberg ☎ 05603/5569
Kassenwart: Reiner Theis, Hohe Litt 14, 34281 GUDENSBERG, ☎ 05603/2491
Bankverbindung: KSK Schwalm-Eder, Gudensberg. BLZ: 520 521 54, Konto: 0139001721

Die Suche nach Orten und Anlässen, die außerhalb der Schule ein Lernfeld für öffentliche Teilhabe am Leben in der Gemeinde bieten, ist für Grundschüler nicht so einfach, oft sind es Einzelmaßnahmen, wie die Patenschaft für die Quelle am Judenfriedhof oder die Erarbeitung des sicheren Schulweges – kleine Erfahrungsfelder, die mit dem Schulleben in Verbindung stehen. Wir könnten uns denken, dass es auch Orte in der Umgebung der Schule geben könnte, die Kindern Aufgaben, ähnlich der eines Ehrenamtes bieten würde, wobei sie ohne erkennbare materielle Rückmeldung stetige Verantwortung übernehmen würden. Dazu haben wir noch keine schlüssigen Ideen entwickeln können.